

Preisgekrönte Architektur in der Stadt Bühl

Teil 1: Öffentliche Gebäude

ULRICH COENEN

Hugo-Häring-Auszeichnung und Beispielhaftes Bauen

In Baden-Württemberg gibt es zwei renommierte Architekturpreise, die vom Bund Deutscher Architekten (BDA) und der Architektenkammer an Architekten und Bauherren gleichermaßen verliehen werden. Der ältere und wichtigere ist der Hugo-Häring-Preis, der seit 1969 vom BDA-Landesverband Baden-Württemberg vergeben wird. Seinen Namen verdankt er dem schwäbischen Architekten und Architekturtheoretiker Hugo Häring (1882–1958), dem bedeutendsten Vertreter des „Neuen Bauens“, der im heutigen Baden-Württemberg geboren wurde.

Das Verfahren für den Hugo-Häring-Preis, der bisher insgesamt 18 Mal ausgelobt wurde, hat sich im Laufe der Zeit verändert. Ursprünglich gab es nur die Auszeichnungen auf Landesebene, die jährlich vergeben wurden (1969 und 1970). Dann entschied sich der BDA, den Wettbewerb nur noch alle zwei Jahre durchzuführen (1972 und 1974). Mit der Einführung der zweistufigen Auszeichnung ab 1978 erhielt das Verfahren einen dreijährigen (in zwei Ausnahmefällen auch vierjährigen) Rhythmus. Anlass war das immer größere Interesse. Wurden 1969 nur 80 Arbeiten eingereicht, waren es 1978 bereits 150 (im Jahr 2014 sogar 719). Dem Wettbewerb auf Ebene der 13 Kreisgruppen folgt seitdem ein Jahr später der Landesentscheid. Dabei vergaben die Kreisgruppen zunächst die Auszeichnung „Gute Bauten“. Die Preisträger auf Kreisebene nehmen ein Jahr später am Landesentscheid um den Hugo-Häring-Preis teil. In Fachkreisen werden diese Preise als „kleiner und großer Hugo“ bezeichnet. Beim Wettbewerb 2011/12 wurden erstmals die Bezeichnungen „Hugo-Häring-Auszeichnung“ für die Kreisebene und „Hugo-Häring-Landespreis“ eingeführt.¹

Die Auszeichnung „Beispielhaftes Bauen“ wurde in der Kammergruppe Rastatt/Baden-Baden erst zweimal ausgelobt, und zwar in den

Jahren 2008 und 2014. Im Gegensatz zum Hugo-Häring-Preis findet der Wettbewerb in den Kammergruppen im Abstand von sechs Jahren statt. Die Auszeichnung der Kammer wird etwa doppelt so häufig vergeben wie die des BDA und gilt daher als weniger wertvoll. In der Regel erreicht ein mit der Hugo-Häring-Auszeichnung prämiertes Gebäude zusätzlich auch das Prädikat „Beispielhaftes Bauen“, umgekehrt ist dies nicht der Fall.

Beide Architekturpreise richten sich nicht ausschließlich an die spektakulären Projekte in den Großstädten, die im Fokus des öffentlichen Interesses stehen. Die Kreisgruppen des BDA und der Architektenkammer liegen zum Teil abseits der großen Ballungsräume. Die Architektur im ländlichen Raum erhält in den Fachzeitschriften und den Feuilletons der Tageszeitungen in der Regel nicht die Beachtung, die ihr zukommt. Das ist bedauerlich, denn auch jenseits der Metropolen entsteht gute Architektur, häufig in kleinerer Dimension. Selbstverständlich ist die städtebauliche Einbindung in der Kleinstadt oder auf dem Dorf ebenfalls eine andere als in der Großstadt.

Die Architektenkammer lobt das „Beispielhafte Bauen“ laut ihren Statuten aus, „um das Bewusstsein für die Baukultur im Alltag zu schärfen“. Ziel des Auszeichnungsverfahrens sei es, beispielhafte Architektur im konkreten Lebenszusammenhang aufzuspüren sowie Architekten und Bauherren für ihr gemeinsames Engagement auszuzeichnen. Dabei gehe es weniger um die Suche nach Vorbildern, die nur noch nachzuahmen wären, sondern mehr um das Auffinden von Beispielen zum Thema „Architektur schafft Lebensqualität“.

Der Autor dieses Aufsatzes hat eine besondere Beziehung zu beiden Auszeichnungen. Insgesamt viermal war ich Mitglied des fünfköpfigen Preisgerichts für das BDA-Auszeichnungsverfahren in der Kreisgruppe Baden-Baden/Rastatt/Ortenaukreis, nämlich 1999, 2005, 2008 und 2014. Beim Wettbewerb 2008 war ich Vorsitzender der Jury. Ein fünftes Mal war ich 2011 engagiert. Nach meiner Berufung in den BDA 2009 und meiner Wahl in den BDA-Kreisvorstand 2010 war ich – wie in den Statuten des Hugo-Häring-Preises vorgesehen – als offizieller Berichterstatter der BDA-Kreisgruppe am Preisgericht beteiligt. Die Architektenkammer hat mich bei beiden Wettbewerben 2008 und 2014 in ihre Jury berufen.

Ausgezeichnete Bauten in Bühl

Im Stadtgebiet Bühl wurden seit 1993 insgesamt sechs Hugo-Häring-Auszeichnungen und acht Auszeichnungen „Beispielhaftes Bauen“ vergeben. Das erste prämierte Gebäude überhaupt in Bühl war der nach Plänen von Uwe Maier und Alfons Burkart (Baden-Baden) in den Jahren 1991 und 1992 sanierte und zum Ratssaal umgestaltete denkmalgeschützte Friedrichsbau. Bei den vorherigen Wettbewerben des BDA gingen keine Preise nach Bühl.

Im Rahmen der bisherigen Prämierungen der Architektenkammer wurden hingegen stets Objekte in Bühl bedacht. Ein Gebäude, nämlich die nach Plänen von Wurm + Wurm (Bühl) erbaute Carl-Netter-Realschule, erhielt beide Auszeichnungen.

Bühl steht damit im Hinblick auf hochwertige Architektur nur im Mittelfeld der mittelbadischen Städte. Nach Baden-Baden und in den vergangenen beiden Jahrzehnten vor allem nach Offenburg gingen beispielsweise sehr viel mehr Preise. Auch das Kinzigtal steht für eine hervorragende zeitgenössische Architektur, die bei den Jurys des BDA und der Architektenkammer regelmäßig viel Anerkennung findet. Auffällig ist dabei, dass der Ortenaukreis seit den 1990er Jahren wesentlich erfolgreicher ist als der Landkreis Rastatt. Kennzeichnend für diese Entwicklung einer Verlagerung des qualitativ vollen Bauens von Norden nach Süden sind die drei Hugo-Häring-Landespreise für Mittelbaden. 1981 wurde die Stadtklinik Baden-Baden (Architekten: Gernot Kramer, Rudolf Wiest und Partner, Karlsruhe) mit einem Landespreis ausgezeichnet, 1984 die Pferdeklínik in Iffezheim (Ulrich Schnitzer und Rolf Wagemann, Karlsruhe) und 2003 das Burda Parkhaus in Offenburg (Ingenhoven, Overdieck und Partner, Düsseldorf).

Die von BDA und Architektenkammer nach Bühl vergebenen Auszeichnungen berücksichtigen ein breites Spektrum, das neben öffentlichen Bauten auch Industrie- und Wohnbauten umfasst. Aus Gründen des Umfangs ist es nicht möglich, alle Gebäude in diesem Jahrbuch vorzustellen, sodass sich der vorliegende erste Teil auf die öffentlichen Bauten beschränkt. Insgesamt sind dies sechs Objekte: zwei Schulen, ein Kindergarten, ein Ratssaal, eine Bibliothek und eine Sporthalle. Sie werden in kurzen Beschreibungen in chronologischer Reihenfolge dargestellt.

Friedrichsbau (Friedrichstraße 2)

Architekten: Johannes Schroth (1898);

Uwe Maier, Alfons Burkart (1991/92)

Bauherr des Umbaus: Stadt Bühl

Auszeichnung: Hugo-Häring-Auszeichnung/Gute Bauten des BDA 1993

Der Friedrichsbau ist das erste Gebäude im Stadtgebiet, das einen Architekturpreis erhielt. Es nimmt aber noch in anderer Hinsicht eine Sonderstellung ein. Es handelt sich um ein denkmalgeschütztes Gebäude des Späthistorismus, dessen überzeugende Sanierung und Neuinterpretation vom BDA gewürdigt wurde. Zum besseren Verständnis muss man die Baugeschichte kennen.

Der Friedrichsbau wurde 1898 von Bauinspektor Johannes Schroth, dem Leiter des erzbischöflichen Bauamtes in Karlsruhe, als Festsaal der katholischen „Unitas“ erbaut.² An der Stelle des heutigen Gebäudes des Acher- und Bühler Boten in der Hauptstraße 55 in Bühl stand ursprünglich das Gasthaus „Zum Hirschen“. 1897 ging es durch Kauf in den Besitz der Gesellschaft „Unitas“ über. Diese entstand aus dem Zusammenschluss mehrerer katholischer Vereine. Die Gesellschaft beschloss, auf dem großen Grundstück hinter der Gaststätte, das bis zur heutigen Friedrichstraße reichte, ein geräumiges Vereinshaus zu bauen. Es erhielt zu Ehren Großherzog Friedrichs von Baden den Namen Friedrichsbau.³

Das Haus ist ein zweigeschossiger neugotischer Putzbau mit Eckquadern. Das traufständige Gebäude aus Backstein trägt ein Satteldach mit Gauben. Die der Friedrichstraße zugewandte Fassade hat sechs Achsen. Ein kräftiges Sandsteingesims trennt die beiden Geschosse. Die vier rechten Achsen besitzen dreiteilige Kreuzstockfenster, die beiden linken Achsen sind als Risalit ausgebildet und werden von einem Schweifgiebel bekrönt. Haupteingang und Tordurchfahrt in Sandsteinfassung befinden sich im Seitenrisalit. Der Schlussstein über dem Tor trägt die Jahreszahl 1898. An die Rückseite des Hauses schließt eine dreischiffige Basilika mit dreiseitigem Abschluss an.

Der Friedrichsbau diente ursprünglich als katholisches Vereinshaus. Daneben stand er für andere städtische Großveranstaltungen wie Konzerte, Theateraufführungen, Fastnachtstreiben oder Ausstellungen zur Verfügung. Die Funktion des Hauses als katholisches Ver-



Friedrichsbau:
Ansicht von der
Friedrichstraße.
(Nachfolgende
Fotos, soweit
nicht anders
angegeben:
Ulrich Coenen)



Friedrichsbau:
Ansicht des
basilikalien
Festsaal-Gebäu-
des von der
Franz-Con-
rad-Straße.



Friedrichsbau:
Blick in den
Saal während
einer Gemein-
deratssitzung.

einsheim erklärt den aus dem Kirchenbau übernommenen Typus der Basilika. Dieses Gebäude besteht bis auf die Außenwände der Seitenschiffe aus Fachwerk. Die hölzernen Stützen des Mittelschiffs tragen einen offenen Dachstuhl. Der Grundriss des Bühler Friedrichsbaus ähnelt dem des Schießhauses der Weimarer Büchschützen-Gesellschaft.⁴ Heinrich Gentz errichtete dieses Gebäude in den Jahren 1803 bis 1805. Zuvor hatte Gentz im Auftrag von Herzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach den Ausbau des Residenzschlosses vollendet. Das Schießhaus der Weimarer Büchschützen-Gesellschaft wurde vom Schloss beeinflusst.⁵ Die Parallelen zwischen dem Weimarer Schießhaus-Saal und dem Saal des Bühler Friedrichsbaus sind deutlich. Beide Räume sind dreischiffig mit überhöhtem Mittelschiff, das Fußbodenniveau der Seitenschiffe ist höher als das des Mittelschiffs. Außerdem gibt es eine Bühne, die in Weimar und Bühl in einem Raum untergebracht ist, der an den Chor einer Kirche erinnert. In Weimar ist das eine Apsis, in Bühl ein dreiseitiges Polygon. Dieser Bühne liegt sowohl in Bühl als auch in Weimar an der anderen Schmalseite des Raumes eine Tribüne gegenüber.

Die Konzeption der dreischiffigen Schützenhalle mit offenem Dachstuhl über dem erhöhten Mittelschiff steht eindeutig in der Tradition des basilikalen Kirchenbaus. Verwandt sind diesen Festhallen außerdem die großen Markt- und Bahnhofshallen des 19. Jahrhunderts, die aber in Eisen und nicht in Holz erbaut wurden und deshalb wesentlich größere Dimensionen erreichten.

Festhallen in Holzbauweise waren in der Nachfolge des Weimarer Schießhauses im 19. Jahrhundert in Deutschland durchaus üblich. Allerdings sind nur noch sehr wenige Beispiele erhalten. Eines der wichtigsten war das 1845 erbaute Schützenhaus in Kleve, das trotz seiner Bedeutung wegen Baufälligkeit im Jahr 2001 abgerissen wurde. Zu den herausragenden Beispielen dieses Festhallentyps, die noch bestehen, gehört neben dem Friedrichsbau in Bühl das 1867 erbaute Schützenhaus auf dem Fürstenberg in Xanten, dessen Festsaal dem in Bühl weitgehend entspricht.⁶ Eine weitere Schützenhalle dieser Art aus dem Jahr 1888 steht in Warburg bei Paderborn. Abgerissen wurde hingegen das 1854 fertiggestellte Musikgebäude in Rotterdam, das nach einem Entwurf von W. N. Rose zum 25-jährigen Jubiläum der niederländischen Gesellschaft für Tonkunst am Ufer der Maas entstand. Das hol-

ländische Beispiel zeigt, dass diese Art des Festsaals seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur in Schützenkreisen verbreitet war.

Der Friedrichsbau wurde 1991/92 durch Uwe Maier und Alfons Burkart (Baden-Baden) wieder weitgehend in seinen ursprünglichen Zustand versetzt und mit großem Einfühlungsvermögen durch moderne Elemente ergänzt.⁷ Nach einem entstellenden Umbau in den 1950er Jahren, der die Struktur des Festsaals völlig zerstörte, wurde das Gebäude zum Sitzungssaal des Gemeinderates umgestaltet, der auch für Kunstausstellungen und Vorträge zur Verfügung steht. Die spätere Zwischendecke des Saals wurde entfernt, die Holzkonstruktion des offenen Dachstuhls freigelegt. Die Dachdeckung wurde im Bereich des Firstes durch Fenster ersetzt. Dieses lang gestreckte Oberlicht ermöglicht eine zusätzliche Belichtung des Mittelschiffs. Die in den 1950er Jahren entfernte Empore an der westlichen Eingangsseite des Saals wurde in Stahl rekonstruiert. Sie ist über ein rundes Treppentürmchen an der Nordseite, das zur originalen Bausubstanz gehört, zugänglich.

Der polygonale Bühnenraum an der Ostseite wurde vom Saal abgetrennt. Dort entstanden Räume für die Infrastruktur, zum Beispiel eine Küche.

Zur Belichtung der neuen Fraktionsräume im Keller des Festsaals wurde ein Lichtgraben geschaffen. Zu diesem Zweck wurde der bestehende Lichthof des benachbarten Volksbank-Gebäudes verbreitert. Über den Lichthof spannten die Architekten einen eleganten Steg in Stahlkonstruktion mit einem kleinen Pavillon auf Stützen in der Mitte.

Im Erdgeschoss des Gebäudes an der Friedrichstraße befindet sich der städtische Trausaal, in den Räumen der oberen Geschosse Büros der Stadtverwaltung. Zwischen dem Baukörper an der Friedrichstraße und dem Festsaal vermittelt ein Foyer, das über zwei kleine Binnenhöfe an der Nord- und Südseite belichtet wird.

Die Sanierung des Friedrichsbaus unterscheidet sich wohltuend von vergleichbaren Projekten in der Region. Das verdeutlicht nachdrücklich seine Vorbildfunktion. Das prominenteste Negativbeispiel ist der Bénazetsaal, ein neoklassizistischer Saalbau mit Tonnengewölbe, den August Stürzenacker 1912 bis 1916 als Erweiterung des Baden-Badener Kurhauses geschaffen hat. Auch dieser wurde nach zwei entstellenden Umbauten 1960 und 1979/80 im Jahr 2011 erneut saniert. Während Maier und Burkart den Friedrichsbau im Sinne

Schroths neu interpretiert haben, ist der Umbau in Baden-Baden wenig inspiriert und wird dem Denkmal in keiner Weise gerecht. Die Bewerbung dieses Umbaus für das „Beispielhafte Bauen“ der Architektenkammer blieb aus gutem Grund erfolglos.

Bühler Kinderhaus (Rotkreuzstr. 2)

Architekten: Manfred Schott, Gisela Bürkle (1994/95)

Bauherr: Stadt Bühl

Auszeichnung: Hugo-Häring-Auszeichnung/Gute Bauten des BDA 1996

Das Kinderhaus in der Weststadt ist eine Tageseinrichtung für 120 Kinder im Alter von 16 Monaten bis zum Ende der Grundschulzeit. Sie werden in vier altersgemischten Familiengruppen und einer Schulkindergruppe betreut. Träger ist der Caritasverband für den Landkreis Rastatt in Kooperation mit der Stadt Bühl, die Eigentümerin des Gebäudes ist.

Das Kinderhaus wurde nach Plänen von Manfred Schott und Gisela Bürkle (Karlsruhe) erbaut. Die fast 100 Meter lange Anlage ist eingeschossig und stellt eine Addition von unregelmäßig angeordneten Baukörpern dar, die jeweils mit einem flachen segmentbogenartigen Dach gedeckt sind. Auf diese Weise wird das Gebäude unter einem Dach in einer langgestreckten wellenartigen Bewegung zu einer Einheit zusammengefasst.

Das Kinderhaus liegt zwischen der stark befahrenen Rheinstraße, die durch einen begrünten Wall verdeckt wird, und der Rotkreuzstraße, einer Sackgasse. Dort befindet sich der Haupteingang. Das Gebäude wird durch einen langen und breiten Mittelkorridor erschlossen, der durch zahlreiche Vor- und Rücksprünge gekennzeichnet ist. An der der Rotkreuzstraße zugewandten Nordseite befinden sich die Räume für die Infrastruktur des Hauses (Büro, Sanitär, Personal, Küche etc.). Die Gruppenräume und die Wintergärten mit vorgelagerter Terrasse sind dem Garten an der Südseite zugewandt. Die Architekten beschreiben ihr Konzept als Synthese zwischen zweckrationalen Überlegungen und spielerischen, kindgerechten Elementen. Sie vergleichen die Baukörper mit Bauklötzen, „die in lockerer Anordnung und in Verzahnung der inneren und äußeren Spielflächen eine heitere und unbeschwerte Spielatmosphäre erzeugen“.⁸



Bühler Kinderhaus: Haupteingang an der Rotkreuzstraße.

2010/11 wurde das Gebäude erweitert. Weil das Büro Schott/Bürkle zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existierte, vergab die Stadt den Auftrag an Wurm + Wurm (Bühl). Die Erweiterung, die wegen der Neuaufnahme von unter dreijährigen Kindern notwendig wurde, folgt dem ursprünglichen Konzept von Manfred Schott und Gisela Bürkle und setzt die Addition der aneinandergereihten Baukörper um ein weiteres Element unter dem langgestreckten Wellendach in östlicher Richtung fort. Es gibt also keinen Bruch, wie er im Fall eines Architektenwechsels bei Erweiterungen oder Umbauten häufig zu beobachten ist.

Mediathek (Platz Vilafranca 3a)

Architekten: Wurm + Wurm (2000/01)

Bauherr: Stadt Bühl

Auszeichnung: Beispielhaftes Bauen der Architektenkammer Baden-Württemberg (2008)

Für die Stadt war es gleich in doppelter Hinsicht ein Quantensprung. Als die Mediathek vor eineinhalb Jahrzehnten ihrer Bestimmung übergeben wurde, erhielt Bühl nicht nur erstmalig in seiner Geschichte ein Bibliotheksgebäude, das diesen Namen auch verdient. Gleichzeitig ist dieses Bauwerk von einer herausragenden Qualität und eröffnet neue städtebauliche Perspektiven.

Durch die Mediathek wurde das ehemalige Gewerbegebiet zwischen Hauptstraße und Bahnlinie endgültig zu einem Kulturviertel. Diese Entwicklung hatte bereits mit dem Bau des postmodernen Bürgerhauses Neuer Markt nach Plänen des Büros Seebacher und Krauth in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre begonnen.⁹ Das Bürgerhaus ersetzte nach langen Diskussionen im Gemeinderat und in der Bevölkerung die alte Obstgroßmarkthalle. Unmittelbar westlich blieb die Schnapsfabrik Lörch erhalten. Die Idee, das Industriegebäude zu einer Bibliothek umzugestalten, setzte sich glücklicherweise nicht durch. Wie ein Riegel erhob sich der Altbau an der Herbert-Odenheimer-Straße und verhinderte eine weitere Entwicklung.

Auf die Offenheit des Bürgerhauses folgte unmittelbar westlich eine massive, weitgehend geschlossene Wand, die nicht zum Charakter des modernen Bühl passen wollte.

Wie bereits im Fall des Bürgerhauses war es ein Wettbewerb, der der Stadt neue Möglichkeiten für die Zukunft eröffnete. 1999 wurde die Konkurrenz, aus der das Bühler Büro Wurm + Wurm als Sieger hervorging, ausgelobt. Im September 2000 begannen die Bauarbeiten, im Dezember des folgenden Jahres wurde die Mediathek fertiggestellt. Ebenfalls nach Plänen von Wurm + Wurm und ebenfalls als Ergebnis eines Wettbewerbs folgte die Carl-Netter-Realschule, die das Kulturzentrum komplettierte.

Das Ensemble findet in Städten vergleichbarer Größenordnung kaum seinesgleichen. Bedauerlich ist, dass die hervorragende Gestaltung des Europaplatzes vor dem Bürgerhaus sich im Umfeld von Mediathek und Realschule nicht fortsetzt. Schade ist ebenfalls, dass die neue Sporthalle nicht den nördlichen Abschluss und damit die kongeniale Vollendung des Kulturviertels bildet. Dort entstand stattdessen ein zweigeschossiger Elektrofachmarkt mit weiteren Ladengeschäften im Erdgeschoss.

Die Architektur der Mediathek ist voller skulpturaler Kraft und hat auch 15 Jahre nach ihrer Vollendung nichts von ihrer Anziehungskraft verloren. Der weiß verputzte Kubus mit seinen zahlreichen unterschiedlich großen und zum Teil tief in die Wand eingeschnittenen rechteckigen Fenstern ist ein einladendes Gebäude, das viele Menschen für zeitgenössische Baukunst zu begeistern vermag, die ansonsten mit moderner Architektur ihre Probleme haben. Die Mediathek



Mediathek:
Treppenanlage.



Mediathek:
Hauptfassade.



Mediathek:
Innenraum
(1. Obergeschoss).

strahlt so sehr in die Region aus, dass Wurm + Wurm 2008 bis 2010 nach dem Bühler Vorbild für Oberkirch eine Mediathek gebaut haben, die das Bühler Konzept in einer organischen Formsprache weiterentwickelt und 2014 ebenfalls von der Architektenkammer ausgezeichnet wurde.¹⁰ Während sich die Bühler Mediathek mit ihren kubischen Formen mehr am Bauhaus orientiert, zeigt die in Oberkirch Reminiszenzen an Hans Scharoun.

„In der Mediathek entwickelt sich aus der klaren Haltung der Architekten ein bemerkenswertes Raumgefühl“, heißt es in der Begründung der Jury zur Auszeichnung der Bühler Mediathek.¹¹ „Die auf den ersten Blick irreguläre Fassadengliederung durch flache Fensterbänder, aber auch durch tief eingeschnittene Nischen rechtfertigt sich aus dem sich plastisch über drei Etagen entwickelnden Innenraum, der durch unterschiedliche Blickbeziehungen vielfältige Orientierungen ermöglicht.“

Die Fassadengestaltung mit ihren geschossweise versetzten Fenstern zeigt leichte Anklänge an den Dekonstruktivismus. „Der Eindruck von Stabilität, der natürliche Lastfluss, ist gestört, da das Tragen nicht mehr ablesbar ist“, schreibt der Architekt Robert Wurm in der anlässlich der Eröffnung erschienenen Festschrift.¹² „Architektonische Hierarchien werden in Frage gestellt.“ Dies sei aber kein Selbstzweck, sondern erkläre sich dem Besucher beim Durchschreiten des Innenraums von selbst. In den fließenden Räumen findet er intime Lesenischen an den Außenwänden, die mit großen Leseplätzen, die ihr Licht durch Panoramafenster erhalten, abwechseln. „Schnell begreift man, dass sich eigentlich das Innenleben in verschlüsselter Form als eine Art Code außen ablesen lässt“, schreibt Wurm.

Carl-Netter-Realschule (Platz Vilafranca 3)

Architekten: Wurm + Wurm (2004/05)

Bauherr: Stadt Bühl

Auszeichnung: Beispielhaftes Bauen der Architektenkammer Baden-Württemberg (2008); Hugo-Häring-Auszeichnung des BDA (2011)

Schulen sind wichtig. Doch nicht nur als Ausbildungsstätte fürs Leben haben sie Bedeutung. Wenn junge Menschen mit sechs Jahren das wohl behütete Elternhaus verlassen, sind Schulen die ersten öffentli-



Carl-Netter-Realschule:
Ansicht von der
Güterstraße.



Carl-Netter-Realschule:
Blick in die
Aula.



Carl-Netter-Realschule: Die
Jury der Archi-
tektenkammer
unter dem Vor-
sitz von Rudolf
Kleine, Profes-
sor an der Fach-
hochschule
Karlsruhe (Drit-
ter von rechts),
besichtigte 2008
die Schule.

chen Gebäude, die im Leben dieser Jungen und Mädchen von entscheidender Bedeutung sind. Eine solche Umgebung sollte deshalb angemessen gestaltet sein. Das fördert nicht nur das Lernen und das soziale Miteinander, sondern prägt auch die Vorstellung von einer guten Architektur. Die Carl-Netter-Realschule in Bühl ist in dieser Hinsicht ein überaus positives Beispiel.¹³

Die Realschule ist das jüngste Gebäude des Bühler Kulturzentrums. Sie steht im bewussten Kontrast zur benachbarten Mediathek, die im Hugo-Häring-Wettbewerb ein wenig überraschend leer ausging. Die Mediathek ist ein Solitär voll skulpturaler Kraft. Damit polarisiert dieses Gebäude, dessen Formgebung wohl durchdacht und konsequent ist, sowohl bei Laien, vor allem aber auch bei Experten.

Die Carl-Netter-Realschule mit ihrer wesentlich größeren Baumas- se ist keine Skulptur, sie besticht vielmehr durch eine klare, beinahe lakonische Formensprache. Der langgestreckte zweigeschossige Baukörper über annähernd L-förmigem Grundriss setzt – abgesehen von den tief eingeschnittenen Fenstergewänden – einen Kontrapunkt zur unmittelbar benachbarten Mediathek.

Auf deren glatte weiße Putzfassade reagiert die Schule mit Außenwänden, die mit rötlich-braunen Ziegeln verblendet sind. Das ist für die Region am Oberrhein ein eher ungewöhnliches Baumaterial, auch wenn es Parallelen zur historischen Bebauung in der Eisenbahnstraße gibt.

Völlig anders als das strenge Äußere erscheint der in hellen Farben gehaltene Innenraum der Schule, der – wie die Architekten des Büros Wurm + Wurm in der Festschrift zur Eröffnung 2005 meinen – „so konzipiert ist, dass er auffordert, entdeckt zu werden“.¹⁴

Die Jury des Hugo-Häring-Auszeichnungsverfahrens beschreibt das in ihrer Begründung so: „Von besonderer Qualität sind die unterschiedlichen Lichtstimmungen der innen liegenden Erschließungsflächen, die alternativ über Seitenlicht und Dachlaternen dem Haus eine helle und freundliche Atmosphäre verleihen. Großzügige Treppenanlagen, eine zentrale Aula, unterschiedliche räumliche Situationen mit Nischen und Sitzecken sowie vielfältige Blickachsen machen den Innenraum zu einem Ort der Begegnung und Kommunikation.“¹⁵

Kritisiert wurde vom Preisgericht unter dem Vorsitz von Kerstin Gothe, Professorin für Regionalplanung und Bauen im ländlichen

Raum am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), bei seinem Rundgang ausdrücklich die triste Gestaltung des Platzes Vilafranca, die der Qualität der Architektur in keiner Weise entspricht.

Erweiterungsbau der Handelslehranstalt (Kappelwindeckstr. 2a)

Architekten: Albrecht Lange, Hans Mitzlaff (1958–1960), Roger Strauß (2009–2011)

Bauherr des Erweiterungsbaus: Landkreis Rastatt

Auszeichnung: Hugo-Häring-Auszeichnung des BDA (2011)

Das Konjunkturpaket II machte es möglich. Milliardenbeiträge flossen landauf landab in die Sanierung von Schulen. Doch das Bauen für eine bessere Bildung erfüllte längst nicht alle Hoffnungen. Fast immer wurden (und werden) die Aufträge für energetische Sanierungen und Erweiterungen der Schulen von den Kommunen direkt an Architekten vergeben. Ohne eine Konkurrenz verschiedener Ideen sind die Ergebnisse oft nicht befriedigend. Vor diesem Hintergrund war es erfreulich, dass der Landkreis Rastatt als Bauherr für die Erweiterung der Handelslehranstalt Bühl einen Einladungswettbewerb ausgeschrieben hat. Diese Entscheidung und der damit verbundene Verwaltungsaufwand wurden durch die Auszeichnung des BDA bestätigt und belohnt.¹⁶

Der Ursprungsbau der Handelslehranstalt ist ebenfalls das Ergebnis eines Architekten-Wettbewerbs. Er entstand 1958 bis 1960 nach einem Entwurf der Architekten Albrecht Lange und Hans Mitzlaff (Mannheim).

Der kraftvoll wirkende Erweiterungsbau von Roger Strauß (Karlsruhe) beseitigt nicht nur den immer problematischer werdenden Raum-mangel, er fasst den viergeschossigen Trakt A und den zweigeschossigen Trakt B der späten 1950er Jahre auch zu einer Einheit zusammen. An der Stelle der ursprünglichen offenen Pausenhalle ist ein zweigeschossiger Verbindungstrakt C entstanden, der das Ensemble hervorragend in den städtebaulichen Kontext einpasst und Schüler und Lehrer an jedem Morgen dank seiner dynamischen Grundrissgestalt direkt zum neuen Haupteingang führt.

Ist das äußere Erscheinungsbild des zweigeschossigen Neubaus mit seiner Stahl-Glasfassade eher konventionell, so fasziniert vor

allem der transparente und offene Innenraum. Ein langer durch ein Oberlicht erhellter Erschließungskorridor führt in voller Gebäudehöhe vom Haupteingang zum Altbau (Trakt A). Im Zentrum dieses Verbindungsgangs steht das allseits offene Treppenhaus, das Roger Strauß mit Elementen aus Glas und Holz gestaltet hat.

An der rechten Seite des Korridors schließt Trakt B aus den späten 1950er Jahren an. Die Umgestaltung seines bisherigen offenen Innenhofs zu einer Aula ist ein Clou der Planung. Der Architekt hat sie mit gläsernen Sheddächern überdacht. Die dem ehemaligen Innenhof zugewandten Fenster wurden in beiden Geschossen demontiert, sodass eine zweigeschossige, von schlanken Stahlstützen getragene, Galerie entstanden ist. Die Aula öffnet sich in beiden Geschossen zum Korridor und hat eine hohe Aufenthaltsqualität, nicht nur bei schulischen Veranstaltungen, sondern auch für Schüler, die lesen, arbeiten oder sich einfach nur unterhalten wollen.

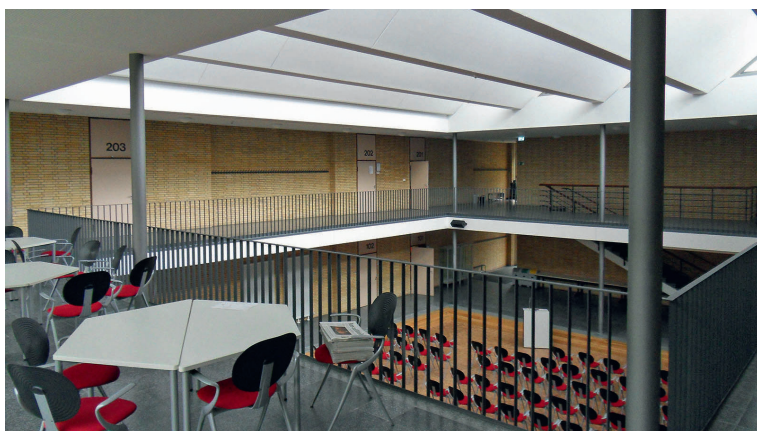
Die Offenheit dieser Architektur und ihre räumliche Dramaturgie stehen für ein pädagogisches Konzept, das Schüler und Lehrer als anregend empfinden. Wie sehr sich die Nutzer, also die Schüler und Lehrer, mit dem Erweiterungsbau identifizieren, wurde bei der offiziellen Eröffnungsfeier im April 2011 deutlich.¹⁷

Die Jury für das Hugo-Häring-Auszeichnungsverfahren urteilt: „Die Erweiterung der Handelslehranstalt in Bühl ist ein gutes Beispiel für eine gestalterische, funktionale und thermische Aufwertung eines Schulgebäudes aus den 60er Jahren. Der neue Klassentrakt bindet die bestehenden Bauabschnitte gut zusammen. Die neu entstandene überdachte Halle ist auch als Aula nutzbar, sie hat eine angenehme Raumwirkung durch die Shed-Belichtung und die Verwendung von Holz, die die Farbigkeit der bestehenden Klinkerwände aufnimmt. Neu und alt verbinden und ergänzen sich selbstbewusst, alte und neue Räume werden geschickt miteinander verwoben. Der Charme der 60er Jahre-Bauten wird unterstützt.“¹⁸

Der Erweiterungsbau der Handelslehranstalt hat nur an der Konkurrenz zur Hugo-Häring-Auszeichnung teilgenommen und wurde vom Architekten nicht für das Auszeichnungsverfahren „Beispielhaftes Bauen“ eingereicht. Zweifellos hätte das Gebäude auch diesen Preis der Architektenkammer erhalten.



Handelslehranstalt: Erweiterungsbau.



Handelslehranstalt: Der Innenhof aus den späten 1950er Jahren wurde zu einer Aula mit umlaufender Galerie umgestaltet.



Handelslehranstalt: Treppenhaus des Erweiterungsbaus.

Sporthalle (Steinstraße 7)

Architekten: Löweneck und Schöfer (2009–2012)

Bauherr: Stadt Bühl

Auszeichnung: Beispielhaftes Bauen der Architektenkammer Baden-Württemberg (2014)

Die Jury spricht von einem „Hexenkessel“. Die Bühler Sporthalle ist aber nicht nur Heimat der Bundesliga-Volleyballer des TV Bühl, sondern dient hauptsächlich dem Schulsport. Anstatt des für diesen Bautyp im gesamten Stadtgebiet bisher üblichen, von vier weitgehend massiven Wänden umschlossenen Bunkers hat das Münchner Büro Löweneck und Schöfer als Ergebnis eines europaweit ausgeschriebenen Wettbewerbs eine Sportstätte geschaffen, die ein Ort der Kommunikation sein will und auf ihre Umgebung bezogen ist. Im Gegensatz zu ihrem Vorgänger, der Schwarzwaldhalle, ist sie kein reiner Zweckbau, sondern ausgesprochen repräsentativ. Die Sporthalle wird zur öffentlichen Bauaufgabe, in der sich Anspruch, Selbstbewusstsein und Wohlstand Bühls spiegeln.¹⁹

Das prämierte Gebäude steht für eine zuvor in der Stadt unbekannte Atmosphäre für Publikum und Spieler. Sport wird zum Erlebnis. Der Entwurf folgt dem Typus des Erdstadions, der bereits seit der Antike verbreitet ist (beispielsweise das Amphitheater in Pompeji). Die Hälfte des im Inneren neun Meter hohen Gebäudes befindet sich unter der Erde.

Die Besucher betreten das Foyer der Sporthalle, die sich über einem leicht erhöhten Sockelgeschoss erhebt, an der Stadtseite über eine breite Treppenanlage. Für Sportler wird eine eigene Eingangszone im Untergeschoss angeboten. Diese führt direkt in die Umkleiden und auf das Spielfeld.

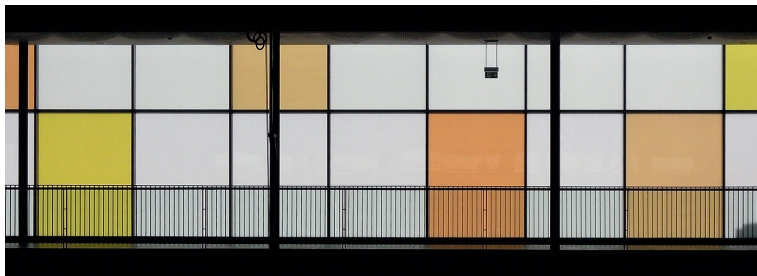
Zwischen Foyer und Spielfeld vermitteln die Tribünen. Die Sporthalle bietet den Zuschauern 960 Sitzplätze. Zwei feste Tribünen mit jeweils 300 Sitzplätzen befinden sich an den Langseiten gegen die Stadt und die Bahngleise. Weitere 360 Plätze hat eine zweigeteilte Teleskoptribüne an der Stadtseite. Die Fans betreten diese Tribünen von einer Galerie aus, die das Spielfeld an allen vier Seiten umschließt und zusätzliche Stehplätze bietet.



Sporthalle:
Haupteingang.



Sporthalle: Blick
auf Spielfeld
und Tribünen.



Sporthalle:
Sonnenlicht
verwandelt die
Fassade zur
leuchtenden
Wand.

Doch nicht allein die Funktionalität und die intelligente Grundriss-Disposition überzeugen, vielmehr noch beeindrucken Leichtigkeit und Eleganz. Die Fassade der neuen Sporthalle ist ein „Hingucker“. Möglich wird dies durch eine filigrane Pfosten-Riegel-Konstruktion, die die farbige Glasfassade trägt. Vor allem bei Dunkelheit wird die neue Sporthalle mit ihren leuchtenden Fassaden zum weithin sichtbaren Wahrzeichen der Sportstadt Bühl. Die Jury nennt sie eine „Lichtskulptur“.²⁰

Nördlich schließt an die Dreifeld-Sporthalle eine konventionelle und weitaus weniger aufregende Geräteturnhalle an. Beide Baukörper sind in einem langgestreckten, mit Oberlichtern ausgestatteten Komplex mit Flachdach zusammengefasst.

Problematisch ist lediglich der Standort des Neubaus auf einer Industriebrache am Rand der Innenstadt unmittelbar an den Bahngleisen. Eigentlich wäre diese hochwertige Architektur für das Kulturzentrum prädestiniert, wo bereits Bürgerhaus Neuer Markt, Mediathek und Realschule stehen. Das letzte freie Grundstück im Kulturzentrum wurde nach dem Willen des damaligen Oberbürgermeisters und des Gemeinderates aber für einen Elektro-Fachmarkt mit einer uninspirierten und an dieser Stelle völlig deplatzierten Architektursprache reserviert.

Doch selbst diese vertane Chance zeigt eine positive Wirkung. Die Sporthalle setzt einen wichtigen Akzent in einem bislang unstrukturierten städtebaulichen Kontext.

Die Sporthalle war ein Dreivierteljahr vor dem Abschluss der Bauarbeiten im Sommersemester 2011 Ziel einer Exkursion von Architekturstudenten des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Das Seminar „Vom Amphitheater zur Allianz-Arena – Architektur für Sport und Spiel“ habe ich im Rahmen meines Lehrauftrags an der Fakultät für Architektur des KIT angeboten. Die Exkursion nach Bühl, zu der zur Einführung ein Rundgang durch das Kulturviertel und den an dieser Stelle deplatzierten Elektrofachmarkt gehörte, wurde mit einer Baustellenführung durch den Architekten Andreas Löweneck abgeschlossen.

Beim Hugo-Häring-Auszeichnungsverfahren des BDA ging die Sporthalle aus schwer nachvollziehbaren Gründen leer aus.

Hinweis: Der zweite Teil mit den ausgezeichneten Wohngebäuden und den Gewerbebauten folgt in der nächsten Ausgabe des Bühler Jahrbuchs.



Sporthalle: Architekturstudenten des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) unternehmen im Sommersemester 2011 unter der Leitung ihres Dozenten Ulrich Coenen (Dritter von rechts) eine Exkursion zur Baustelle. Links neben Coenen: Architekt Andreas Löwen-eck. (Foto: Jörg Seiler)

Anmerkungen

- 1 Ulrich Coenen: Der Hugo-Häring-Preis in Mittelbaden. Ausgezeichnete Bauwerke seit 1969 in der Kreisgruppe Baden-Baden/Rastatt/Ortenaukreis des Bundes Deutscher Architekten (BDA). In: Die Ortenau 93 (2013), S. 453–486.
- 2 Ulrich Coenen: Die Baukunst der nördlichen Ortenau. Karlsruhe 1993, S. 37–41; Michael Rumpf: Zur Geschichte des Friedrichsbaus. In: Bühler Heimatgeschichte 7 (1993), S. 9–12. Ulrich Coenen: Johannes Schroth – Architekt des Späthistorismus und des Jugendstils. In: Die Ortenau 94 (2014), S. 243–278.
- 3 Wilfried Lienhard: 100 Jahre Unitas. In: Bühler Heimatgeschichte 12 (1998), S. 43–57.
- 4 Auf diese Parallelen habe ich bereits 2004 in einem Aufsatz ausführlich hingewiesen: Ulrich Coenen: Der Friedrichsbau in Bühl und das Schießhaus in Weimar – Anmerkungen zur Festhallenarchitektur des 19. Jahrhunderts in Deutschland. In: Die Ortenau 84 (2004), S. 359–366.
- 5 Rolf Bothe: Der klassizistische Festsaal im Weimarer Schloss. In: Hermann Schüttler u.a.: Bode und die Freimaurerei in Weimar. Drei Vorträge (= Ettersburger Hefte 3). Weimar 1995, S. 31–61.
- 6 Rita Kersting: Das Schützenhaus in Kleve. Festhallenarchitektur. In: Denkmalpflege im Rheinland, 10. Jg. Nr. 1 (1993), S. 1–7.
- 7 Karl Wilhelm Schmidt; Heinz W. Krewinkel: Architektur 1990–1993 in Baden-Württemberg. Bd. 4. Stuttgart 1994, Seite 146 f.

- 8 Karl Wilhelm Schmidt; Heinz W. Krewinkel: Architektur 1993–1996 in Baden-Württemberg. Bd. 5. Stuttgart 1997, Seite 126 f.
- 9 Ulrich Coenen: Das Bürgerhaus Neuer Markt in Bühl. Ein postmodernes Kulturzentrum. In: Die Ortenau 90 (2010), S. 387–398.
- 10 Ulrich Coenen: Eine Evolution in organischen Formen. Oberkircher Mediathek von Architektenkammer ausgezeichnet. In: Acher- und Bühler Bote (ABB), 14. August 2014, Nr. 186, S. 31.
- 11 Beispielhaftes Bauen 1998–2008: Baden-Baden und Landkreis Rastatt. Hrsg. von der Architektenkammer Baden-Württemberg. Stuttgart (2008).
- 12 Stadt Bühl (Hrsg.): Festschrift Mediathek. Bühl 2001.
- 13 BDA-Kreisgruppe Baden-Baden, Rastatt, Ortenaukreis (Hrsg.): Hugo Häring Auszeichnung 2011, S. 12 f.; Ulrich Coenen: Lichtstimmungen von großer Qualität. In: ABB, 20./21. August 2011, Nr. 192, S. 22.
- 14 Stadt Bühl (Hrsg.): Die neue Carl-Netter-Realschule Bühl. Bühl 2005.
- 15 Bund Deutscher Architekten (Hrsg.): Architektur in Baden Württemberg 2012. Bd. 10. Stuttgart 2012, 188 f.
- 16 Ulrich Coenen: Dynamische Formen und eine neue Struktur. In: ABB, 6. Februar 2009, Nr. 30, S. 19; Ders.: Transparente Architektur für moderne Pädagogik. In: ABB, 3. November 2010, Nr. 254, S. 17; BDA-Kreisgruppe Baden-Baden, S. 14 f.; Ulrich Coenen: Schönheit entsteht nur durch Wettbewerb. In: ABB, 3./4. September 2011, Nr. 204, S. 25.
- 17 Ulrich Coenen: „Zur Schulkultur gehört auch Baukultur“ – Für den Erweiterungsbau der Handelslehranstalt Bühl gab es bei der Eröffnung gestern nur Lob. In: ABB, 16./17. April 2011, Nr. 89, S. 25.
- 18 Bund Deutscher Architekten 2012 (wie Anm. 15), S. 190 f.
- 19 Ulrich Coenen: Buntes Glas verleiht „Hexenkessel“ Eleganz. Bühls Sporthalle setzt städtebaulichen Akzent. In: ABB, 12. April 2012, Nr. 85, S. 21; Ulrich Coenen: Ein „Hexenkessel“ mit leuchtenden Wänden. Architektenkammer Baden-Württemberg zeichnet Bühler Sporthalle als „Beispielhaftes Bauen“ aus. In: ABB, 22. November 2013, Nr. 270, S. 29.
- 20 Beispielhaftes Bauen 2008–2014: Baden-Baden und Landkreis Rastatt. Hrsg. von der Architektenkammer Baden-Württemberg. Stuttgart (2014), S. 4.